

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 96.

Dienstag, den 16. August

1881.

Erlaß, Volksbibliotheken betr.

Diejenigen Gemeinden des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks, welche im laufenden Jahre um eine Staatsbeihilfe zum Zwecke der Begründung oder Erweiterung einer Volksbibliothek nachzusuchen beabsichtigen, haben die betreffenden Gesuche beziehentlich unter Darlegung des Standes der bestehenden Bibliothek und deren Verwaltung, sowie unter Angabe der von der Gemeinde zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Mittel bis

zum 1. Oktober 1881

anher einzureichen.

Später eingehende Gesuche können für dieses Jahr keine Berücksichtigung finden.

Wenn seither nur ein kleiner Theil der Gemeinden dieses Bezirks zur Begründung von Bibliotheken sich entschlossen hat, so steht die Amtshauptmannschaft nicht an, die Gemeinden wiederholt auf die Bedeutung der Volksbibliotheken mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß das von dem königlichen Cultusministerium über diesen Gegenstand herausgegebene Schriftchen durch die Kanzlei der Amtshauptmannschaft bezogen werden kann.

Schwarzenberg, am 11. August 1881.
Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirting.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat im Laufe dieses Jahres Dimensionen angenommen wie nie zuvor. Europäer haben es immer gegeben, in diesem Jahre wird die Krankheit aber epidemisch. Die Zahl der aus Europa in New-York Gelandeten betrug in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres 241,498, während diese Ziffer in derselben Zeit des vorigen Jahres 176,973 betrug, mithin pro 1881 64,515 mehr. Die stärkste Einwanderung über New-York hatte seither 1854 stattgefunden, die Zahl betrug für das ganze Jahr 319,223. Von da ab sank sie und erreichte mit 59,543 im Jahr 1861 den niedrigsten Stand, stieg von da wieder langsam, um im Jahr 1872 mit 294,581 einen zweiten Höhepunkt, dann aber im Jahr 1877 mit 54,536 den niedrigsten Stand seit 40 Jahren zu erreichen. Der Rationalität nach waren die Deutschen stets in der Mehrzahl, in neuester Zeit ist dies aber noch in erhöhtem Maße der Fall. Vorstehende Ziffern gelten, wie gesagt, nur für den Hafen von New-York. Die Gesamt-Einwanderung des am 30. Juni beendeten Jahres (vom 1. Juli 1880 an gerechnet) beläuft sich auf 660,239 Personen, davon aus Deutschland 209,500, Canada 118,664, England und Wales 65,977, Irland 72,336, Schottland 15,164, China 10,498, alle anderen nicht besonders aufgeführten Länder 168,100. Es ist aber hohe Zeit, vor leichtfertiger Auswanderung nach Nordamerika ernstlich zu warnen, denn wie die New-Yorker Staatszeitung meldet, befinden sich nicht weniger als 14,000 europäische Einwanderer, von denen etwa 80 Procent Landarbeiter sind, gegenwärtig in mittellosem Zustand im Staate New-York und müssen von den betreffenden Armenbehörden unterhalten werden. Solcher Opfer dürften die Amerikaner, trotzdem sie der Einwanderung so sehr viel verdanken (denn was wären die Vereinigten Staaten ohne die europäische Einwanderung) doch bald überdrüssig werden.

— Berlin, 14. August. Heute Abend oder morgen früh wird der Reichskanzler wieder in Berlin eintreffen. Das hochwichtige Entscheidungen nur auf das persönliche Eingreifen des leitenden Staatsmannes warten, muß Jedem, der die Vorgänge auf kirchenpolitischem Gebiet in den letzten Tagen und Wochen verfolgt hat, klar sein, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die unmittelbar bevorstehende Anwesenheit des Reichskanzlers in der Hauptstadt zu Beratungen und Entschlüssen führt, die den Charakter der „klärenden Ereignisse“ einigermaßen an sich tragen. Wie viel dem Frieden mit der Kurie und dem Centrum zum Opfer gebracht werden soll, das wird wohl in den nächsten Tagen entschieden werden.

— In Berliner politischen Kreisen giebt man die Möglichkeit einer Rängerhöhung des Großherzogs von Baden zu, aber man will bei dem Charakter dieses Fürsten nicht recht daran glauben. An sich wäre ja nichts dagegen einzuwenden, wenn das blühende und angesehene Großherzogthum, das an Flächeninhalt das Königreich Sachsen, freilich nur um ein geringes, übertrifft und mit seiner Bevölkerung nur wenig hinter dem benachbarten, zum guten Theil stammverwandten Königreich Württemberg zurückbleibt, von nun an ebenfalls Königreich genannt würde; indessen der Fürst, der seit einem Vierteljahrhundert die Regierung des Landes führt,

ist zu einsichtsvoll, um nicht zu begreifen, daß innerhalb des deutschen Reiches unter dem gemeinsamen Kaiser ein neues Königreich gar wenig Sinn und Bedeutung haben würde, und zu selbstbewußt, um nach einem leeren Titel zu streben.

— Obgleich die Regierungen des Deutschen Reiches und des Königreichs Dänemark die freundschaftlichsten und nachbäulichen Beziehungen zu einander pflegen, scheint sich bei der dänischen Bevölkerung die frühere Gehässigkeit noch nicht gegeben zu haben. Wir können allerdings nicht leugnen, daß bei der nachstehend aufgeführten Begebenheit eine Taktlosigkeit zu Grunde liegt. Der „National-Zeitung“ entnehmen wir folgende Mittheilung. General-Feldmarschall Graf Moltke besuchte, wie Kopenhagener Blätter melden, während seiner Anwesenheit in der dänischen Hauptstadt auch das dortige berühmte Theat. Bei seinem Eintritt in den Concertsaal ließ Kapellmeister Dahl das Orchester „Heil Dir im Siegerkranz“ intoniren. Kaum hatte Kapellmeister Dahl an jenem Abend den Taktstock erhoben, um das Zeichen zum Beginn der ersten Concertnummer zu geben, als sich von allen Seiten des Saales ein infernales Pfeifen vernehmen ließ. Kapellmeister Dahl bewahrte jedoch seine Ruhe und dirigierte trotz des Hellenlärms das Musikstück zu Ende. Ein verstärktes Pfeifen folgte. Nach der zweiten Nummer wurde stürmisch „Der tapfere Landknecht“ verlangt, welchem Wunsch nachgegeben wurde. Stürmisches Bravo und Decaportuse erschollen; die Volkshymne wurde wiederholt. Obwohl man annehmen konnte, daß hiermit die Demonstration beendet sein würde, so war das doch nicht der Fall, sondern es wurde das Pfeifen und Lärmen während des ganzen übrigen Theiles des Concertes fortgesetzt. Zahlreiche deutsche Bergnützungsvreisende waren Zeugen des Ständals. Ueber die Ovation des Kapellmeisters Dahl sind die national-liberalen dänischen Blätter sehr entrüstet. „Herr Dahl, sagt die „Nat. Tid.“, hat sich in jenem Augenblicke wahrscheinlich geirrt und geglaubt, daß er schon die Concerte in Berlin dirigirt.“

— Von vielen Seiten werden Arbeiter verlockt, nach der Landenge von Panama auszuwandern, wo ihnen reichliches Verdienst in Aussicht gestellt wird. Es wird dort bekanntlich der ungeheure Canal durch die Landenge gegraben, durch welchen der atlantische mit dem stillen Ocean verbunden wird. Viele Hände werden dort allerdings gebraucht, denn es sind ununterbrochen 3000 Mann erforderlich, um das Riesenvorhaben auszuführen, aber zweierlei kommt hier in Betracht, was dazu angethan ist, vor der Auswanderung Jeden zu warnen, der mit den Verhältnissen nicht bekannt ist. Erstens giebt es ein altes aber wahres Wort: „Ungestrast wandelt keiner unter Palmen!“ Das dortige heiße, sumpffuchte Klima, dessen vernichtende Wirkung durch die Erdarbeiten noch erhöht wird, erfordert eine ungeheure Anzahl von Opfern. Es ist vorgekommen, daß von fünfzig Arbeitern, vierzig theils gestorben, theils so elend geworden sind, daß sie die Arbeit und das Verdienst haben aufgeben müssen, zweitens ist dieses selbst im Vergleich zu den dortigen Verhältnissen so gering, daß Keiner im Stande ist, sich irgend etwas zurück zu legen. Mag sich Niemand durch die Höhe von einigen Dollars Lohn für den Tag verführen lassen, sie gehen für die nothdürftigsten Lebensmittel darauf. Dort sind alle Gegenstände um so theurer, als sie aus entfernten Gegenden hergeschafft werden müssen. Es werden

stellenweise Preise verlangt, von denen wir hier keine Ahnung haben.

— Oesterreich. In Wien ist am 13. d. in der Mitte der Stadt, in der Singerstraße, ein altes vierstöckiges Haus eingestürzt. Die anfänglich gehegten Befürchtungen, daß viele Menschen dadurch verunglückt sein würden, scheinen nicht begründet zu sein. Die Bewohner waren theils abwesend, theils sind dieselben gerettet worden. Bisher sind ein Todter und zwei Verwundete constatirt worden. — Am Abend d. 12. August ist in Prag das tschechische Nationaltheater durch Feuerbrunst zerstört worden. Das Feuer brach im Maler-Saale aus und theilte sich zuerst den Schnürboden, dann der Requisitenkammer mit. Unter einem fürchterlichen Krach stürzte der hundert Centner schwere Kronleuchter in die Tiefe. Im Innern des Gebäudes war bereits Alles von den Flammen ergriffen, alle Lösungsversuche waren vergeblich. Die vom Theater durch das Theatergäßchen getrennten Wohnhäuser wurden arg bedroht, da die Flammen bereits nach den Dächern dieser Häuser hinüberkletterten. Die glühenden Holztheile des brennenden Daches und der Gerüste der Vorderfront wurden weithin auf die Straßen geschleudert, so daß das Militär weite Straßentheile absperrern mußte. — Von den fünf Feuerwehrlenten, welche das Haus zu überwachen hatten, war bei dem Ausbruch des Feuers nur Einer auf dem Platze, und dieser mußte nicht einmal, daß es brenne. Die Erbitterung über dieses Vorkommniß war eine ungeheure. Alle Zugänge zum Theater waren versperrt; kein Schlüssel war auffindbar. Die unteren Thore mußten eingeschlagen werden, während die oben offen gebliebenen Thüren den Luftzug vermehrten und die Flammen anfauchten. — Der Schaden ist ein enormer. Viele Decorationen, Kostüme, Waffen, Ausstattungsgegenstände und Instrumente wurden aus den Fenstern hinabgeworfen und nur wenig gerettet. Das Theater war bei der ersten böhmischen Brandschadenversicherung mit 400,000 Fl. versichert. Ob Menschenleben zu beklagen sind, hat sich bis jetzt nicht feststellen lassen. Einzelne Personen sollen von den brennenden Treppen herabgestürzt sein.

— Frankreich. Gambetta hat wieder einmal eine Rede gehalten und zwar diesmal in dem Pariser Arbeiterviertel Belleville. Der sehr bemerkenswerthe Schluß derselben lautet wie folgt: „In Zukunft gehört Frankreich nur sich selber an. Es wird weder die Pläne der Ehrgeizigen außerhalb, noch diejenigen der Dynastiker im Inlande begünstigen. Es gedenkt sich zu sammeln, sich auf sich selbst zu concentriren, sich eine solche Macht, ein solches Prestige, einen solchen Aufschwung zu geben, daß es am Ende kraft seiner Geduld wohl den Lohn seines guten und klugen Verhaltens empfangen kann. Theure Mitbürger! Es scheint mir, daß, wenn ich die französische Gesellschaft in der Ruhe, der Freiheit und der Arbeit voranschreiten sehe, wohl einst der Tag kommen wird, wo die gestellten Probleme sich lösen werden, vielleicht durch den Fortschritt des Völkerrichts und durch den Triumph des Geistes des Friedens. Gordische Knoten lassen sich nur durch das Schwert, auswärtige Probleme nur durch Gewalt lösen, aber der Geist des Rechtes und der Gerechtigkeit ist auch Etwas und wer wagte denn wohl zu sagen, daß nicht einst ein Tag gegenseitiger Verständigung für die Gerechtigkeit in diesem alten Europa kommen wird, dessen älteste Söhne wir sind? Wer wagte denn